

Cornelia Baddack

Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962) in der Weimarer Republik



V&R Academic

L'Homme Schriften

Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft

Band 23

Herausgegeben von

Caroline Arni/Basel, Gunda Barth-Scalmani/Innsbruck, Ingrid Bauer/Wien und Salzburg, Mineke Bosch/Groningen, Božena Chołuj/Warschau, Maria Fritsche/Trondheim, Christa Hämmerle/Wien, Gabriella Hauch/Wien, Almut Höfert/Zürich, Anelia Kassabova/Sofia, Claudia Kraft/Siegen, Ulrike Krampl/Tours, Margareth Lanzinger/Wien, Sandra Maß/Braunschweig, Claudia Opitz-Belakhal/Basel, Regina Schulte/Berlin, Xenia von Tippelskirch/Berlin, Claudia Ulbrich/Berlin, Heidrun Zettelbauer/Graz

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Cornelia Baddack

Katharina von Kardorff-Oheimb (1879–1962) in der Weimarer Republik

Unternehmenserin, Reichstagsabgeordnete,
Vereinsgründerin, politische Salonnrière und
Publizistin

Mit 41 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2509-565X

ISBN 978-3-8470-0614-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Neue 95 Köpfe von [Emil] Orlik, Reproduktion der Ausgabe Berlin 1926,
Berlin: Gebr. Mann 1998

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Danksagung	9
Einleitung	11
Biografisches Fenster: Private Kurzbiografie (1879–1962)	39
1. Großbürgerliche Lebensführung zwischen gesellschaftlicher Repräsentation und politischem Engagement	41
1.1 Prägungen	44
1.1.1 Die Familie van Endert in Neuss	44
1.1.2 Katholisch-bürgerliche Sozialisation	49
1.1.3 Ehe und Scheidung in Düsseldorf	59
1.1.4 Manifestationen großbürgerlichen Lebensstils in zweiter Ehe und soziales Engagement im Frankfurter Mutterschutz	66
1.2 Aneignung ökonomischen Kapitals	79
1.2.1 Die Keramischen Werke Offstein & Worms und die Tonindustrie Klingenberg Albertwerke	82
1.2.2 Kardorff-Oheimb'sche Betriebsführung	87
1.2.3 Vor dem Ruin	97
1.3 Kulturelle Praktiken	104
1.3.1 Wohnen, Kuren und Jagen	106
1.3.2 Anpassungen und Konflikte im Kontext politischen Engagements	118
1.4 Investition und Ausbau sozialen Kapitals	127
1.4.1 Der politische Salon Katharina von Oheimbs	130
1.4.2 Repräsentation als Katharina von Kardorff	141
Biografisches Fenster: Partizipation in Partei und Parlament (1918–1927)	149

2. Partizipation in Partei und Parlament	151
2.1 Politisierung während des Ersten Weltkriegs	156
2.2 In der Deutschen Volkspartei (DVP)	164
2.2.1 Wahlkampf und Gründung einer Frauengruppe in Goslar . .	166
2.2.2 Stellvertretender Vorsitz im Reichsfrauenausschuss der DVP	176
2.2.3 Reichstagskandidatur und Wahl in den Geschäftsführenden Ausschuss	183
2.3 Als Abgeordnete im ersten Reichstag (1920–1924)	191
2.3.1 Auf dem ›allerlinksten Flügel‹ der DVP-Reichstagsfraktion .	193
2.3.2 Die parlamentarische Präsenz Kardorff-Oheimbs	213
2.3.3 Konfliktbeziehung zum Wahlkreis Magdeburg-Anhalt	234
2.4 Abschied von Parlament und Partei	242
2.4.1 Resignation vor den Maiwahlen 1924	243
2.4.2 Erneuter Anlauf vor den Dezemberwahlen 1924	255
2.4.3 Austritt aus der DVP im März 1925	267
2.4.4 Zwischenspiel in der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)	274
Biografisches Fenster: Publizistische Aktivitäten (1919–1932)	285
3. Publizistische Sprechräume	287
3.1 Parteigebundene Publizistik und politische Wissensvermittlung .	291
3.1.1 Beteiligungen in volksparteilichen Pressekontexten	292
3.1.2 Veranstaltung von Reichskursen für die Deutsche Hochschule für Politik und Dozentur an der Lessing-Hochschule	300
3.2 Eroberung neuer Sprechräume	311
3.2.1 Zwischen ›freier Publizistik‹ und drohender Marginalisierung	312
3.2.2 Herausgabe einer politischen Wochenillustrierten: die <i>Aktuelle Bilder-Zeitung</i>	319
3.3 Leitung der »Hochschule der Frau« an der Lessing-Hochschule und publizistische Vertretung frauenpolitischer Interessen	333
Biografisches Fenster: Engagement in Frauenkontexten (1907–1933) . .	347
4. Engagement im Kontext deutscher Frauenbewegung(en)	349
4.1 Gründung eines rechten Frauenverbands	354
4.1.1 Versuchte Instrumentalisierung des Flottenbunds deutscher Frauen	355
4.1.2 Das Kursprogramm des Nationalverbands deutscher Frauen.	367

4.1.3 Positionierung als Verbandsvorsitzende	375
4.2 Beteiligung an Kampagnen gegen die »Schuldläge« und die »Schwarze Schmach«	387
4.3 Rückzug aus der politischen Arbeit in Frauenkontexten	399
4.4 Wiedereinstieg ins Feld organisierter Frauenbewegung(en)	412
4.4.1 Mitwirkung am Kongress der International Alliance of Women (IAW), 17. bis 23. Juni 1929 in Berlin	414
4.4.2 Gründung der Nationalen Arbeitsgemeinschaft und des Damenclubs 1930	424
4.4.3 Versuchte Anbindung an die IAW	436
4.5 Das Programm der Nationalen Arbeitsgemeinschaft	444
4.5.1 Politische Bildung und Aktivierung bürgerlicher Frauen	445
4.5.2 Verbreitung eines politischen Frauenprogramms	456
4.6 Das Ende frauenbewegten Engagements durch den Nationalsozialismus	465
Biografisches Fenster: »Kathinka« und Siegfried von Kardorff (1920–1945)	477
5. »Kathinka«, Siegfried von Kardorff und andere »Staats-Männer«	479
5.1 In »geistiger Ehe« mit Siegfried von Kardorff	488
5.1.1 Politikmachen mit »den Männern«	489
5.1.2 Sekundärbeziehungen zu Scheer und Stresemann	495
5.2 Trennungsversuche und Abrechnung mit dem »System Stresemann«	507
5.3 Eheleben im Licht und Schatten der Politik	524
5.3.1 Ambitionen und Enttäuschungen	525
5.3.2 Paar-Konflikte in »ökonomisch-politischen Doppelkrisen«	535
5.4 »Wir haben uns ja nur allein auf dieser schrecklichen Welt«	545
6. Zur Prominenz von »Kathinka«: Zeitgenössische Stilisierungen der Politikerin	561
6.1 Zyklen, Kontexte und Facetten medialer und visueller Repräsentationen	568
6.1.1 »Kaiserbrief«-Kontroverse und »Unterrock«-Polemik (1920–1923)	570
6.1.2 Prominenzierung in Politik und Boulevard (1924–1926)	577
6.1.3 Blätterrauschen um »eine politische Hochzeit« (Frühjahr 1927)	590
6.1.4 Pressebälle, Staatsakte und andere Präsenzen (1927–1932)	596
6.1.5 »Kathinka« in auto/biografischen Deutungen nach 1945	608

6.2 Stilisierungen Kardorff-Oheimbs in der Politik	616
6.2.1 Grande Dame der Politik	617
6.2.2 Eine von der »Parteimaschine« unabhängige »Persönlichkeit«	627
Schlussbetrachtung	637
Quellen- und Literaturverzeichnis	647
Archivalien	647
Zeitungen und Zeitschriften	650
Interviews	651
Digitalisate, Internetportale, Online-Datenbanken	651
Einzelne Internetseiten	652
Literatur	653
Abbildungsverzeichnis und Bildnachweis	685
Abkürzungsverzeichnis	689
Personenregister	691
Organisationenregister	701
Digitaler Anhang:	
PDF zum Download unter URL < www.v-r.de/baddack_kardorff-oheimb >	
Bibliografie zu Katharina von Kardorff-Oheimb	
Biografische Zeittafel (1879–1962)	
Politische Bildungsveranstaltungen	
unter der Leitung Katharina von Kardorff-Oheimbs	
Personenlisten	

Danksagung

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete und leicht gekürzte Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 2013/14 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Im Entstehungsprozess dieser Arbeit haben mich viele Menschen unterstützt und begleitet. Mein erster Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Wilhelm Heinz Schröder, der mich auf die in Vergessenheit geratene Reichstagsabgeordnete Katharina von Kardorff-Oheimb aufmerksam gemacht hat. In meiner Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Redaktion der *Historical Social Research* hat er mir immer genügend Freiraum für meine Forschungen und so manch wichtige Anregung gegeben. Dass ich das Projekt am Ende erfolgreich abschließen konnte, verdanke ich auch Prof. Dr. Hans-Peter Ullmann und Prof. Dr. Ulrike Lindner, die das Zweit- und Drittgutachten meiner Dissertation übernahmen.

Während meiner Recherche zu Katharina von Kardorff-Oheimb habe ich zahlreiche Archive und Bibliotheken konsultiert und bin überall auf große Hilfsbereitschaft gestoßen. Besonders gern denke ich an meine Aufenthalte in Amsterdam, Berlin, Koblenz, Neuss und Goslar zurück und danke insbesondere Gregor Pickro vom Bundesarchiv in Koblenz für seine zuvorkommende Art, mit der er mir in allen Angelegenheiten rund um den Nachlass Kardorff-Oheimbs geholfen hat. In vielerlei Hinsicht Orientierung gaben mir auch die Gespräche mit anderen HistorikerInnen. Namentlich nennen möchte ich an dieser Stelle Silke Helling, Karola Fings, Heide-Marie Lauterer, Thomas Mergel und Christiane Streubel, deren kenntnisreiche Nachfragen und Mitteilungen inspirierend wirkten. Ein ganz besonderer Dank geht an Cordula Lissner und Ursula Reuter, die meine Dissertation vor Abgabe kritisch gelesen und mir in dieser entscheidenden Schlussphase mit Expertise und Empathie zur Seite gestanden haben. Dies taten auch Anne Dillmann und Britta L.QL: Erstere hat Teile meiner Doktorarbeit Korrektur gelesen, letztere die Abbildungen für den Druck bearbeitet. Alles, was jetzt noch falsch ist, liegt in meiner Verantwortung, denn wider besseren Wissens als Lektorin habe ich mich entschieden, Manuskript und Umbruch selbst zu korrigieren.

Dass meine Dissertation in der Reihe L’Homme Schriften erscheint, erfüllt mich mit großer Freude. Hierfür danke ich den Herausgeberinnen – allen voran Mineke Bosch, die den Veröffentlichungsprozess durch ihre Empfehlung angestoßen hat, sowie Michaela Hafner von der L’Homme Redaktion, die das Ganze koordiniert hat. Bei Susanne Köhler, Anke Moseberg und Laura Haase von Vandenhoeck & Ruprecht bedanke ich mich für die angenehme Betreuung in den letzten Wochen.

Als ein besonders schönes Erlebnis für immer im Gedächtnis bleiben wird mir die persönliche Begegnung mit der jüngsten Tochter Kardorff-Oheimbs, der inzwischen leider verstorbenen Elisabeth Furtwängler. Bei diesem Gespräch im Sommer 2004 anwesend war auch ihr Sohn Christoph Ackermann, der meine Forschungen zu seiner Großmutter seither mit einer perfekten Mischung aus Interesse und Zurückhaltung verfolgt hat. Nicht nur versorgte er mich mit zahlreichen Quellen aus dem privaten Familienarchiv – er veranlasste auch die Sammlung einer großzügigen Druckkostenbeihilfe im Kreis der Nachkommen »Kathinkas«. Ohne ihre finanzielle Unterstützung wäre diese Buchveröffentlichung nicht zustande gekommen, weshalb ich allen Beteiligten gegenüber aufrichtig von Dank erfüllt bin.

Bei weitem nicht alle Menschen, die mir fachlich geholfen oder freundschaftlich zur Seite gestanden haben, kann ich hier nennen. Mein Dank gilt selbstverständlich auch ihnen, ebenso wie meiner Familie, aus deren Reihen ich niemals gedrängt oder in meinen Entscheidungen hinterfragt wurde. Erwähnt sei an dieser Stelle mein Bruder, der sich darüber hinaus an den Druckkosten beteiligt hat. Den größten Anteil am Gelingen meiner Arbeit hat mein Mann Samuel. Er hat mich durch sämtliche Phasen des Projekts hindurch begleitet; ihm gehört mein tiefster und nur schwer in Worte zu fassender Dank.

Einleitung

Katharina von Kardorff-Oheimb war eine der politischen Newcomerinnen der Weimarer Republik. Als sie 1920 für die Deutsche Volkspartei (DVP) in den Reichstag gewählt wurde, hatte »[k]ein Mensch außerhalb ihrer Kreise [...] bisher etwas von ihr gehört«.¹ Das Erleben von Kriegsniederlage, Revolution und nicht zuletzt die Einführung des Frauenstimmrechts hatten der 40-jährigen Unternehmerin, die außerdem Mutter von sechs Kindern und zum dritten Mal verheiratet war, den Anstoß gegeben, politisch aktiv zu werden. In den Wochen zwischen Chaos und Aufbruch nach dem Ende des Ersten Weltkriegs stürzte sie sich in die Parteiarbeit und organisierte an ihrem damaligen Wohnort Goslar politische Bildungsveranstaltungen für Frauen. Energisch eroberte sie ihr neues Betätigungsfeld und gehörte einige Jahre später zu den »Frauen, von denen man spricht«.² Mit ihrem politischen Salon in Berlin, publizistischen Zwischenrufen und einem »interessante[n] Zwielficht um ihre Person«³ erlangte sie schließlich solch starke Präsenz, dass es sich aus Sicht des 8 *Uhr-Abendblatts* Anfang der 1930er-Jahre erübrigte, »dem Leser die äußere Erscheinung Frau von Kardorffs zu schildern.«⁴ Repräsentationen der Politikerin finden sich in großer Zahl und Vielfalt, in der politischen Presse genauso wie in den Gesellschaftsspalten, in Fotografien und Gemälden, in Karikaturen und Satiren, in musikalischer und literarischer Verarbeitung. Auch in wissenschaftlicher Perspektive begegnet die Politikerin in Untersuchungen zur historischen Parlamentarismus-, Parteien-, Biografie- oder Frauenforschung – ohne dabei nur annähernd an jene herausragende Rolle zu reichen, die ihr in zeitgenössischer Perspektive zugeschrieben wurde. Wer war diese Frau, die heute, abgesehen von einzelnen Spezialistinnen und Spezialisten in den genannten Forschungsberei-

1 Felisch 1928: Die deutsche Frau, S. 380.

2 Werner Suhr: »Frauen, von denen man spricht«, *Fürs Haus* (Leipzig), 17. 1. 1926, Presseauschnitt in BAK N1039, Bd. 48, Bl. 91.

3 Felisch 1928: Die deutsche Frau, S. 375.

4 »Und drinnen waltet... Frauen in der Wirtschaft. VII. Katharina von Kardorff-Oheimb«, 8 *Uhr-Abendblatt*, 21. 11. 1932, Presseauschnitt in LAB, B. Rep. 235–20, Nr. 1226.

chen, kaum jemand kennt, deren Aktivitäten und Beziehungen in ihrer Zeit aber große Resonanz über das politische Feld hinaus erzeugten?

Die aufscheinende Ambivalenz in der Einordnung und Bewertung der historischen Akteurin theoretisch zu fassen und empirisch zu ergründen, ist das Anliegen dieser wissenschaftlichen Biografie – der ersten Biografie zu Katharina von Kardorff-Oheimb überhaupt. Im Mittelpunkt steht der Selbstentwurf einer Frau als Politikerin, der fest mit dem historischen Kontext der Weimarer Republik verbunden ist. 1918 und 1933 markieren Anfangs- und Endpunkt eines intensiven und öffentlichkeitswirksamen Engagements, in dem das Denken und Handeln Kardorff-Oheimbs fast ausschließlich um die Politik kreiste. Vor allen weiteren Fragestellungen ist diese Biografie zunächst ein Beispiel dafür, welche emanzipierende Kraft das ›Geschenk‹ des Frauenstimmrechts im November 1918 auf das Leben einer bis dahin politisch nicht in Erscheinung tretenden Frau entfalten konnte – und welche Zäsur die nationalsozialistische Machtübernahme auch in dieser Hinsicht setzte.

Kardorff-Oheimb und ›Kathinka‹: Benennungen

Als erstes gilt es eine Frage zu klären, die eine grundsätzliche Herausforderung an das Schreiben einer Frauenbiografie bedeutet: Mit welchem oder welchen Namen soll und kann die Akteurin sinnvoll bezeichnet werden? Schließlich trug diese nicht einen durchgängigen Eigennamen,⁵ sondern ergänzte – nach ihrem Mädchennamen *van Endert* – als insgesamt viermal verheiratete Frau ihren Vornamen *Katharina* für jeweils begrenzte Perioden um die Nachnamen *Daelen*, *Albert*, *von Oheimb* und *von Kardorff*. Neben diesen fünf zivilrechtlich determinierten Eigennamen entwickelten zwei informelle Benennungen ungleich mehr Kontinuität: Ein halbes Jahr nach der Eheschließung von Katharina von Oheimb und Siegfried von Kardorff im April 1927 erschien ein Artikel der Politikerin unter der Namenskonstruktion *Katharina von Kardorff-Oheimb*.⁶ Nach 1945, als die mittlerweile verwitwete Katharina von Kardorff im Rahmen der Liberal-Demokratischen Partei wieder politisch aktiv wurde, ließ sie Ver-

5 Vgl. Bernold / Gehmacher 2003: Auto/Biographie, S. 62: eine kritische Auseinandersetzung mit Philippe Léjeunes Konzeption (Lejeune 1989: Der autobiographische Pakt), nach der im Eigennamen eine Identität von Autor-Erzähler-Person hergestellt würde, wodurch der Eigenname zum tieferen Subjekt einer Autobiografie werde. Vgl. auch Bourdieus Ausführungen zum Eigennamen als Träger dessen, »was man den *Personenstand* nennt«. Bourdieu 1998: Die biographische Illusion, S. 79 (Hervorhebung im Original).

6 Katharina v. Kardorff-Oheimb: »Staat und Partei!«, 8 *Uhr-Abendblatt*, 22.12.1927, Presseausschnitt in BAK N1039, Bd. 49, Bl. 49; vgl. »Politische Salons von heute«, *Kleines Journal*, 20.9.1928, ebd., Bl. 80. Horkenbachs »Das Deutsche Reich« von 1930 betitelte ihren biographischen Eintrag »von Kardorff v. Oheimb, geb. v. Endert, Katharina«.

öffentlichungen ganz bewusst nur noch unter diesem Doppelnamen abdrucken.⁷ Zum einen ging sie davon aus, dass der Name »von Oheimb«, unter dem sie in der Weimarer Republik politisch aktiv und bekannt geworden war, in politischen Kreisen größere Bekanntheit genoss. Zum anderen schien ihr der Name »von Kardorff« durch die Nichte ihres verstorbenen Mannes Ursula von Kardorff, die nach erfolgreicher »Schriftleiteraufnahmeprüfung« im Jahr 1937 zunächst als Volontärin, dann als Feuilletonredakteurin bei der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* gearbeitet hatte, sowie deren Mutter Ina von Kardorff – angeblich »eine große Anhängerin der Nazizeit« – in Misskredit geraten zu sein.⁸

Die zweite Benennung informeller Art überdauerte sämtliche Personenstandswechsel der Akteurin und fand in allen Lebensabschnitten Verwendung: *Kathinka*. Diesen Spitznamen aus Kindheitstagen setzte sie – allein oder in Kombination mit ihrem jeweiligen Familiennamen, erst ohne, bald mit »h« – unter viele ihrer Briefe, wie auch Verwandte und Bekannte an »Kathinka« korrespondierten. Dabei blieb der Kurzname nicht auf den privaten Bereich beschränkt. In ganz Berlin habe man von der bekannten Politikerin nur als Kathinka gesprochen, heißt es an verschiedenen Stellen, auch die zeitgenössische Publizistik eignete sich den Spitznamen an.⁹ In meiner eigenen Kommunikation über das Forschungsthema im wissenschaftlichen Kontext setzte sich »Kathinka« ebenfalls durch. Somit ließe sich in theoretischer Hinsicht argumentieren, dass in dieser Benennung alle Konstituenten der biografischen Konstruktion eines historischen Subjekts – Selbst-, Fremd- und wissenschaftliche Konstruktion¹⁰ – einen gemeinsamen Ausdruck finden. Eine durchgängige Verwendung des Namens »Kathinka« würde allerdings das immer noch häufig zu beobachtende Phänomen reproduzieren, dass über Frauen schnell mit ihrem Vornamen gesprochen wird. Welche Implikationen damit verbunden sind, bringen Monika Bernold und Johanna Gehmacher, Herausgeberinnen der Tagebücher, Briefwechsel und politischen Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884–1970), folgendermaßen auf den Punkt:

7 K. v. Kardorff-Oheimb an [Karl] Ackermann (Redaktion »Der Morgen«), 2.9.1946, BAK N1039, Bd. 68, Bl. 3. Auch die posthume Veröffentlichung ihrer Lebenserinnerungen erfolgte unter diesem Namen. Katharina von Kardorff-Oheimb: Politik und Lebensbeichte, hg. v. Dr. Ilse Reicke, Tübingen o. J. [1965].

8 K. v. Kardorff-Oheimb an [Karl] Ackermann (Redaktion »Der Morgen«), 2.9.1946, BAK N1039, Bd. 68, Bl. 3. Vgl. Fritz Schulze an K. von Kardorff, 25.1.1946, ebd., Bd. 65, Bl. 172–175, hier 172. Zu Ursula von Kardorffs journalistischer Tätigkeit im Nationalsozialismus vgl. die »Einführung zur Neuauflage [1992]« von Peter Hartl in Kardorff² 1997: Berliner Aufzeichnungen, v. a. S. 9–19.

9 Zu den Kontexten und Implikationen der Verwendung von »Kathinka« durch ihre Zeitgenossen und Zeitgenossinnen siehe Kapitel 6.

10 Vgl. Etzemüller 2003: Die Form »Biographie«, S. 76f.

»Vermag dies auch die Instabilität des Nachnamens von Frauen zugleich bewältigen und zu problematisieren, so trägt es doch immer auch den Charakter von Nicht-Öffentlichkeit mit allen damit verbundenen Entwertungen. Der scheinbar so freundliche Akt der ›Annäherung‹ entzieht der damit beschriebenen Figur Bedeutung – und so finden sich wohl kaum Biographien von Männern, die diese durchgängig mit dem Vornamen bezeichnen.«¹¹

Hinzu kommt ein zweiter Gedanke: Die Aneignung des Spitznamens »Kathinka« durch Publizisten und Politiker der Weimarer Republik stand in engstem Zusammenhang mit den zeitgenössischen Geschlechterdiskursen, und zu untersuchen sein wird, inwieweit mit seiner Verwendung spezifische Stilisierungen und Positionierungen der Politikerin einhergingen. Als Konsequenz aus diesen Überlegungen wird der Spitzname in dieser Arbeit nur sehr sparsam verwendet und dabei konsequent in einfache Anführungszeichen gesetzt, um dem lesenden Auge so viel Irritation wie intendiert, aber nicht mehr als nötig entgegenzuhalten: ›*Kathinka*‹.

Zur durchgängigen Benennung wird auf die erwähnte Doppelnamenkonstruktion aus den letzten beiden zivilrechtlichen Namen der Akteurin zurückgegriffen: Katharina von Oheimb (ab 1913) und Katharina von Kardorff (ab 1927). Unter diesen beiden Namen agierte die Politikerin – deren biografische Konstruktion das Anliegen dieser Untersuchung ist. Die getrennte Verwendung beider Namen ist in einer komplexen Narration, die nach thematischen Fragestellungen strukturiert ist und dabei auch vor der Einführung der beiden Namen liegende Zeitabschnitte in den Blick nimmt, wenig sinnvoll. Der von der Akteurin selbst verwendete Doppelnachname »von Kardorff-Oheimb« wiederum war zu keiner Zeit zivilrechtlich festgelegt worden, ist aber dennoch bestimmten Konventionen und Kontexten, die ihrerseits zeitgebunden sind, verhaftet. Deshalb wird im Folgenden auf das originär mit beiden Namen verbundene Adelsprädikat verzichtet. Ohne das »von« erhält der Doppelname fiktiven Charakter, wodurch er sich aus den Kontexten seiner bisherigen Indienstnahme lösen lässt und darüber hinaus den Schreib- und Lesefluss erleichtert: *Kardorff-Oheimb*.

11 Bernold / Gehmacher 2003: Auto/Biographie, S. 21. Die Autorinnen waren in ihren Forschungen zu Mathilde Hanzel-Hübner ebenfalls mit verschiedenen Namen konfrontiert und nannten diese in der täglichen Arbeit bei ihrem (zeitweiligen) Kosenamen »Tilly«. In der Quellenedition nutzten sie dagegen für ihre Kommentare und biografischen Texte durchgängig den fiktiven Namen »Tilly H.«.

Zur biografischen Rezeption von Kardorff-Oheimb

Kardorff-Oheimbs Name begegnet in populär-biografischen wie wissenschaftlichen Untersuchungen, die sowohl das Interesse an der Akteurin als auch das Nichtvorhandensein einer zuverlässigen biografischen Narration sichtbar machen und aus verschiedenen Perspektiven ein insgesamt diffuses Bild vom ›Gegenstand‹ erzeugen. Mit dem Erhalt des Reichstagsmandats im Juni 1920 setzte die Erfassung Kardorff-Oheimbs in *biografischen Nachschlagewerken* ein¹²: Auf ein kurzes Porträt im Reichstagshandbuch von 1920 folgten verschiedene *Lexikonartikel* über die Politikerin, angefangen mit dem Vorläufer des deutschen »Who is Who«: Degeners »Wer ist's?« von 1922; bis zu ihrem Todesjahr 1962 findet sich in jeder Auflage des »Wer ist wer?« ein Eintrag zu Kardorff-Oheimb.¹³ Interessant ist die wechselnde Bedeutungszuschreibung und Kategorisierung in der biografischen Wissens(neu)ordnung nach 1945: Ins 1954 erschienene »Lexikon der Frau in zwei Bänden« wurde Kardorff-Oheimb als Politikerin und »tätig für die Gleichberechtigung der Frau« aufgenommen, auch in der mehrmals aufgelegten populären Sammelbiografie »Große Frauen der Weltgeschichte« gehört sie zu den ›tausend berühmten Frauen‹¹⁴. Andererseits findet sie keine Erwähnung in der 1983 von Daniela Weiland veröffentlichten »Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich«, die auf der Grundlage von Quellenmaterial und neuer Forschungsliteratur erstmals einen systematischen Überblick über die historische Frauenbewegung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1933 zu geben suchte.¹⁵ Auch in Benz' und Gramls erstmals 1988 herausgebrachtem Biographischen Lexikon zur Weimarer Republik, das von den 500 »Lebensbeschreibungen von Frauen und Männer[n], die in der Öffentlichkeit der Weimarer Republik eine Rolle spielten«, etwa 200 Biografien der Kategorie »Politiker« widmet, fehlt der Name Kardorff-Oheimb.¹⁶ Dagegen führen biografische Nachschlagewerke sowohl der Literatur- als auch

12 Eine ausführliche Bibliografie zu Kardorff-Oheimb mit weiteren Lexikonartikeln und biografischen Skizzen oder Studien befindet sich im digitalen Anhang zu dieser Arbeit, URL: <www.v-r.de/baddack_kardorff-oheimb>.

13 Zuletzt in der 14. Auflage von 1956; die 15. Auflage erschien erst 1962, im Todesjahr Kardorff-Oheimbs.

14 Lexikon der Frau in zwei Bänden 1954, Bd. 2, S. 170 (»Kardorff, Katharina v.«); Große Frauen der Weltgeschichte 1975, S. 253 (»Katharina von Kardorff-Oheimb«).

15 Weiland näherte sich der historischen Frauenbewegung über Biografien wichtiger Protagonistinnen und Institutionen an; insofern werden von den Parlamentarierinnen nur jene Frauen erwähnt, die gleichzeitig in entsprechenden Frauenvereinen agierten, wobei sich auch hier Unstimmigkeiten ergeben. So wurden z. B. die deutschnationalen Abgeordneten Käthe Schirmacher und Paula Mueller-Otfried erfasst, während die Suche nach der Vorsitzenden des Katholischen Frauenbunds, Hedwig Dransfeld (Zentrum), vergeblich ist.

16 Benz / Graml 1988: Biographisches Lexikon. Ohnehin sind hier insgesamt nur 22 Frauen verzeichnet, darunter acht in der Kategorie »Politiker«.

der Politikgeschichte¹⁷ die Verfasserin mehrerer Sammelwerksbeiträge und Politikerin, wie die frühere Reichstagsabgeordnete auch in der Neuen Deutschen Biographie (NDB) von 1977¹⁸ sowie im zwanzig Jahre später herausgebrachten fünften Band der Deutschen Biografischen Enzyklopädie (DBE)¹⁹ verzeichnet ist.

Neben Lexikonartikeln erschienen vereinzelte *biografische Studien*²⁰ zu Kardorff-Oheimb bereits zu deren Lebzeiten. Zunächst stellte Ende 1924 der Journalist Erich Dombrowski, der unter dem Pseudonym »Johannes Fischart« zahlreiche Porträts für *Die Weltbühne* verfasst hat, Kardorff-Oheimb als einen der wenigen weiblichen »Neuen Politikerköpfe« vor.²¹ Vier Jahre später erschien das Buch »Die deutsche Frau« der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlerin Hildegard Felisch mit einem längeren Porträt Kardorff-Oheimbs.²² 1931 präsentierte Kurt von Reibnitz, Erster Staatsminister des Freistaats Mecklenburg-Strelitz, mit dem die Politikerin seit etlichen Jahren befreundet war, diese in seinem Buch »Die große Dame« als letztes Glied einer langen, mit Rahel Varnhagen beginnenden Ahnenkette berühmter Salonnières. Der Sozialdemokrat schrieb Kardorff-Oheimb eine führende Rolle innerhalb der Berliner Gesellschaft der Zwanzigerjahre zu – illustriert anhand einzelner Begebenheiten, die sich in ihrem politischen Salon abgespielt haben sollen.²³ Auch die Schriftstellerin und Journalistin Ilse Reicke zeigte sich von Kardorff-Oheimbs Bedeutung überzeugt. Mehrfach drängte sie die 14 Jahre ältere Freundin, eine »Selbstbiographie«²⁴ zu verfassen, und spielte schließlich als Mitautorin und Herausgeberin eine aktive Rolle bei der Niederschrift von Kardorff-Oheimbs Erinnerungen, die drei Jahre nach deren Tod erschienen.²⁵ Darüber hinaus verarbeitete Reicke ihren Einblick in die Lebensgeschichte der Politikerin zu würdigenden

17 Kürschners Deutscher Literatur-Kalender, Jg. 52, 1952, S. 496; Deutsches Literatur-Lexikon³1981, Bd. 8, S. 911; Kosch 1963: Biographisches Staatshandbuch, Bd. 2, S. 632; Broszat / Weber 1990: SBZ-Handbuch, S. 943; Schumacher³1994: M.d.R., S. 349.

18 Konrad Reiser: »Kardorff, Katharina, geborene van Endert«, in: NDB (11) 1977, S. 149 [Onlinefassung]; URL: <www.deutsche-biographie.de/pnd124427103.html> (18.1.2016).

19 DBE 1997, Bd. 5, S. 434.

20 Richter / Hamacher 2009: Biographische Kleinformen, S. 140.

21 [Erich Dombrowski]: »Neue Politikerköpfe von Johannes Fischart, XXVIII. Katharina von Oheimb«, *Die Weltbühne*, 20. Jg., Nr. 49, 2.12.1924, S. 834, abgedruckt in ders. 1925: Neue Köpfe, S. 301–305. In einer früheren Reihe (»Politiker und Publizisten«) hatte Fischart alias Dombrowski vereinzelt auch andere Frauen vorgestellt: Rosa Luxemburg (XLVI), Käthe Schirmacher (LXI); Helene Stöcker (LXIII); und Luise Zietz (LXVII), alle *ebd.*, 15. Jg., Nr. 3, 16.1.1919, S. 59–61; Nr. 21, 15.5.1919, S. 556–558; Nr. 23, 29.5.1919, S. 623–626; und Nr. 29, 10.7.1919, S. 34–36.

22 Felisch 1918: Die deutsche Frau, S. 374–383.

23 Reibnitz 1931: Die große Dame, S. 201–214. Vgl. auch ders. 1929: Gestalten, S. 10, 64, 102, 106, 123 u. 191f.

24 Ilse Reicke-v. Hülsen an K. v. Kardorff, 10.10.1938, BAK N1039, Bd. 13c, Bl. 112.

25 Kardorff-Oheimb [1965]: Politik und Lebensbeichte.

Zeitungsporträts anlässlich des 80. Geburtstags Kardorff-Oheimbs²⁶ und erinnerte zweieinhalb Jahrzehnte später in zwei längeren Sammelwerksbeiträgen und stark hagiografischer Manier an die einstige Weggefährtin.²⁷

An kritischer Distanz mangelt es auch den meisten jener *biografischen Annäherungen*, die sich *aus lokalhistorischem Interesse* bisher mit Kardorff-Oheimb befasst haben. Dies gilt für einen kurzen Text, den die Parlamentarierin Anni Brandt-Elsweiler 1993 der in Neuss geborenen Reichstagsabgeordneten widmete,²⁸ genauso wie für eine Reihe von Zeitungsartikeln, mit denen in Goslar etwa alle zehn Jahre an die frühere Einwohnerin und ihre prominenten Besucher erinnert wurde.²⁹ Dank frauenpolitischer Initiative hat hier in den letzten Jahren eine differenziertere Aufarbeitung des Wirkens Kardorff-Oheimbs in der Stadt am Harz eingesetzt; auf dieser Grundlage wurde Goslar 2011 als »frauenORT Katharina von Kardorff-Oheimb« durch den niedersächsischen Landesfrauenrat, der mit dem Konzept der frauenORTE eine stärkere Berücksichtigung von Frauengeschichte in der kulturtouristischen Vermittlung initiiert hat, anerkannt.³⁰ In Berlin andererseits hat unlängst die Politologin Claudia von Gélieu auf der Grundlage eigener Archivrecherchen eine informative populärwissenschaftliche Skizze zu Kardorff-Oheimb veröffentlicht, die allerdings durch die vielfache (und unbelegte) Verwendung zeitgenössischer Zitate vor allem stereotype Zuschreibungen der Vergangenheit neu aufbereitet.³¹ Sehr viel kritischer und nuancenreicher zeigt sich demgegenüber das kurze biografische Porträt, das Renate Genth 1996 auf Grundlage ihrer Untersuchungen zum politischen Handeln von Frauen im Nachkriegs-Berlin über Kardorff-Oheimb vorgelegt hat.³²

26 Reicke, Ilse: »Eine Dame, mit Leidenschaft der Politik verschrieben«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 31. 12. 1958, Presseauschnitt in BPA-Pressearchiv; dies.: »Eine Frau in der großen Politik«, *Telegraf*, 31. 12. 1958, ZHSF-Dossier Kardorff-Oheimb.

27 Reicke 1984: »Durch ein Stückchen Ja deutsche Erde schützen«; dies. 1984: »Kathinka«.

28 Brandt-Elsweiler 1993: Katharina von Kardorff-Oheimb.

29 Mehrere Artikel von Hans Hahnemann: »Prominenz um »Kathinka« von Oheimb«, *Goslarische Zeitung*, o. Nr., 7. 4. 1962; »Goslar: Treffpunkt der Prominenz. Katharina von Kardorff-Oheimb: »Politik und Lebensbeichte«, *ebd.*, o. Nr., 21. 12. 1965; »Ihr Ziel: Frauen in die Politik einführen«, *ebd.*, o. Nr., 2. 1. 1979; »Die ungekrönte Königin Deutschlands«, *Goslarer Programm*, 30. Jg. (1979), Nr. 1; »Katharina von Kardorff-Oheimb«, *Goslarer Bergkalender*, 362. Jg. (1980), S. 69–72; »Katharina von Kardorff-Oheimb«, *Goslarer Programm*, 38. Jg., Nr. 2, Feb. 1987; »»Kathinka« schrieb Geschichte, und sie liebte die Jagd«, *Goslarische Zeitung*, o. Nr., 24. 3. 1987. Außerdem: Ursula Müller: »Goslars »moderne Madame de Staël«, *Goslarische Zeitung*, o. Nr., 16. 12. 1999; Thuerk 2007: Sie lebten auch in Goslar...

30 Siehe hierzu die Selbstbeschreibung der Initiative durch den Landesfrauenrat Niedersachsen online, URL: <landesfrauenrat-nds.de/Frauenorte/3.html> (18. 1. 2016).

31 Gélieu 2005: Katharina von Oheimb–Kardorff; vgl. dies. 2000: Pionierinnen, S. 159f.

32 Genth 1996: Katharina von Kardorff(-Oheimb).

Zum Forschungsstand

Im wissenschaftlichen Diskurs begegnet die Akteurin in Untersuchungen verschiedener Forschungsbereiche – dabei mal als Salonnière, mal als reiche Wirtschaftsbürgerin bzw. Unternehmerin, als Parlamentarierin, liberale bzw. bürgerliche Politikerin oder als Vertreterin der Frauenbewegung auftretend. In fast allen Darstellungen nimmt Kardorff-Oheimb einen irgendwie nicht klar einzuordnenden Platz ein, erscheint sie entweder hervorgehoben oder marginalisiert, in jedem Fall aber nicht ignorierbar. Da sich hieraus nicht nur Relevanz und perspektivische Vielfalt der Biografie Kardorff-Oheimbs, sondern wichtige Ansatzpunkte für die theoretische und inhaltliche Annäherung an das Schreiben einer solchen ergeben, werden diese Forschungen im Folgenden etwas ausführlicher und gruppiert nach den je angesprochenen Kategorisierungen Kardorff-Oheimbs dargestellt.

Eine Dissertation an der Freien Universität Berlin von 1954 über die »Berliner Gesellschaft«³³ nach dem Ende des Kaiserreichs nennt Kardorff-Oheimb auf der Grundlage von Memoiren und Zeitzeugenberichten eine für den republikanisch gesinnten Teil dieser Gesellschaft äußerst wichtige *Salonnière*. Ihr politischer Salon, so der Verfasser Helmut Weidmüller, sei »einer der größten und politisch wirkungsvollsten Umschlagplätze in Berlin während der Weimarer Republik« gewesen.³⁴ 45 Jahre später identifiziert Petra Wilhelmy in ihrer umfassenden Darstellung der Geschichte der Berliner Salons Kardorff-Oheimbs politischen Salon der Zwanzigerjahre als neu- und einzigartige Erscheinung, mit der die Entwicklung der politischen Salons zugleich zu einem Abschluss gebracht worden sei.³⁵ Die habituelle Fähigkeit Kardorff-Oheimbs zur Führung eines Salons verdankte sich nicht zuletzt ihren sozialen Praktiken als vermögende *Wirtschaftsbürgerin*, wie sie sie in ihrer zweiten Ehe mit dem Industriellen Ernst Albert von 1907 bis 1911 hatte entfalten können. Auf diesen Erfahrungsraum verweist Dolores Augustine in ihrer sozialhistorischen Analyse der wilhelminischen Wirtschaftselite, einer Untersuchungsgruppe von etwa 500 »wealthy businessmen« am Ende des Kaiserreichs, zu denen auch die Unternehmerfamilie Albert in Wiesbaden zählte. Deren großbürgerlicher Lebensstil äußerte sich in opulent zur Schau getragenen Reichtum sowie einer ausgeprägten Geselligkeit, in welcher der Frau eine zentrale Rolle zukam.³⁶ Als sich Kardorff-Oheimb ein

33 Weidmüller 1956: Die »Berliner Gesellschaft«. Darunter versteht der Autor eine nicht näher definierte »high society« der Hauptstadt, von welcher er jenen Teil untersuchte, der durch »rege Teilnahme am gesellschaftlichen Verkehr aller Art der Öffentlichkeit als die tatsächliche Berliner Gesellschaft erschien«. Ebd., S. 6.

34 Ebd., S. 62f.

35 Wilhelmy 1989: Der Berliner Salon, S. 390.

36 Vgl. Augustine 1994: Patricians & Parvenues, S. 69, 78, 103–117, 242, 248.

knappes Jahrzehnt später die Politik zur neuen Lebensaufgabe erkor, tat sie dies als finanziell unabhängige »Fabrikantin«³⁷, nachdem sie von ihrem früh verstorbenen zweiten Mann nebst einem umfangreichen Kapitalvermögen zwei Keramik produzierende Betriebe im Rhein-Main-Gebiet geerbt hatte. Darauf, dass die Politikerin von der zeitgenössischen Presse entsprechend auch als *Unternehmerin* rezipiert wurde, hat Christiane Eifert aufmerksam gemacht³⁸ und damit einen Aspekt betont, der sowohl in der bisherigen Historiografie zu Kardorff-Oheimb als auch in der deutschen Wirtschaftsgeschichte nach wie vor »unterbelichtet« ist.³⁹

Mehr Beachtung hat demgegenüber die *Parlamentarierin* erfahren. Schon in der Weimarer Republik behandelten einige politikwissenschaftliche Studien die (national-)parlamentarische Arbeit von Frauen; insbesondere Regine Deutsch – als Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) selbst politisch aktiv – dokumentierte die Mitarbeit von Frauen sämtlicher Fraktionen in Nationalversammlung und Reichstag.⁴⁰ Kardorff-Oheimbs Name findet sich auch in mehreren sozialwissenschaftlich inspirierten Arbeiten der 1970er- und 1980er-Jahre, welche die Rolle der weiblichen Abgeordneten in früheren deutschen Parlamenten analysierten.⁴¹ Größere Aufmerksamkeit widmete aber erst Heide-Marie Lauterer der einstigen Reichstagsabgeordneten in ihrem 2002 erschienenen Buch »Parlamentarierinnen in Deutschland«. Darin behandelt die Historikerin Kardorff-Oheimb als eine von »zwölf prominente[n] Berufspolitikerinnen, die als Abgeordnete ihrer Parteien in die Nationalversammlung und in den Reichstag gewählt wurden«,⁴² und deren politisches Selbstverständnis, Verhalten und Handeln die Autorin über die Zäsuren von 1933 und 1945 hinweg verfolgt. Im Vergleich zu ihren bürgerlichen Parlamentskolleginnen betont Lauterer den ungewöhnlichen Lebensweg Kardorff-Oheimbs, die als reiche Besitzbürgerin und »Autodidaktin«,⁴³ wie auch als sechsfache Mutter und insgesamt viermal Verheiratete aus dem Rahmen gefallen sei.⁴⁴ Darüber hinaus wurde die Parla-

37 So lautete ihre selbst gewählte Berufsbezeichnung im Reichstagshandbuch 1920, S. 295.

38 Eifert 2004: Eroberung einer Männerdomäne; dies. 2011: Deutsche Unternehmerinnen, S. 169.

39 Schmidt 2002: Im Schatten der »großen Männer«, v. a. S. 211. Vgl. Eifert 2011: Deutsche Unternehmerinnen, S. 8.

40 Deutsch 1922: Zwei Jahre parlamentarischer Frauenarbeit; dies. 1924: Parlamentarische Frauenarbeit.

41 Fessenden 1976: The Role of Woman Deputies, S. 105, 111 f.; Dalades 1976: Parlamentarierinnen, S. 13; Weller / Groß / Pampel (Bearb.) 1983: Parlamentarierinnen, S. 13. Kurze Erwähnung findet Kardorff-Oheimb auch in jüngeren Analysen zum Reichstag: Mergel 2003: Parlamentarische Kultur, S. 124, 134, 136, 170; Cullen ²1999: Der Reichstag, S. 209.

42 Lauterer 2002: Parlamentarierinnen, S. 11.

43 Ebd., S. 30.

44 Ebd., S. 33.

mentarierin aus regionalhistorischer Perspektive dargestellt: Als Abgeordnete des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt findet sie sich in Elke Stolzes Studie zu »Politikerinnen der Region Sachsen-Anhalt 1918–1945«.⁴⁵

Sehr dünn nimmt sich die wissenschaftliche Rezeption der *liberalen Parteipolitikerin* aus, und das, obwohl Kardorff-Oheimb im Laufe ihres Lebens in drei verschiedenen Parteien – Deutsche Volkspartei (DVP), Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) und Liberal-Demokratische Partei (LDP) – auf höchster Ebene aktiv war. In der umfangreichen Monografie Ludwig Richters zur DVP, für die der Autor auch den Nachlass Kardorff-Oheimbs herangezogen hat, findet die Politikerin einige Male Erwähnung, allerdings reduziert auf ihre wachsende Gegnerschaft zu Gustav Stresemann und ohne eine Berücksichtigung der Strukturbedingungen weiblicher Partizipation innerhalb der Parteiorganisation und -kommunikation.⁴⁶ Dieser Aufgabe hat sich erstmalig Raffael Scheck angenommen, indem er in seiner Arbeit »Mothers of the Nation. Right-Wing Women in Weimar Germany« die Arbeitsstrukturen und politischen Themen von Frauen sowohl auf lokaler als auch nationaler Ebene der DVP sowie der Deutsch-Nationalen Volkspartei (DNVP) untersuchte.⁴⁷ Neben Parteipresse und diversen Dokumenten hat Scheck zu diesem Zweck auch den Nachlass Kardorff-Oheimbs ausgewertet, die er – darin der Einschätzung Lauterers ganz ähnlich – als eine ungewöhnliche Figur innerhalb der Gruppe der DVP-Frauen charakterisiert.⁴⁸ Was die Reichspartei des deutschen Mittelstandes, in der Kardorff-Oheimb von 1925 bis 1927 Mitglied war, betrifft, so verweist Martin Schumacher kurz auf die kaum in Erscheinung tretende Frauenorganisation dieser Partei und erwähnt in diesem Zusammenhang auch Kardorff-Oheimb.⁴⁹ Demgegenüber ignorierten die meisten parteihistorischen Studien zur LDP das Engagement der bekannten Politikerin, die bis zu ihrem Austritt 1947 ein Dreivierteljahr lang Vorsitzende des Landesfrauenausschusses Berlin war und sich um den Aufbau einer Frauenorganisation des liberal-demokrati-

45 Stolze 2007: Die weiblichen »Herren Abgeordneten«, S. 50–56. Allerdings beruht diese Darstellung fast ausschließlich auf Kardorff-Oheimb [1965]: »Politik und Lebensbeichte«.

46 Richter 2002: Die Deutsche Volkspartei (Seitenangaben im Personenregister). In früheren Untersuchungen zur DVP findet Kardorff-Oheimb, mit Ausnahme einer einzigen Fußnote in Döhn 1970: Politik und Interesse, S. 358 (Anm. 1507), gar keine Erwähnung. Vgl. Jones 1988: German Liberalism; Ruge 1984: Deutsche Volkspartei; Albertin 1972: Liberalismus und Demokratie; Hartenstein 1962: Die Anfänge. Demgegenüber enthält die Dokumentation von Quellen aus den Führungsgremien der DVP einige Hinweise auf Kardorff-Oheimbs Funktionen im Geschäftsführenden Ausschuss und Frauenausschuss. Kolb / Richter 1999: Nationalliberalismus (Seitenangaben im Personenregister).

47 Scheck 2004: Mothers of the Nation. Vgl. ders. 2007: Die Partei als Heim und Familie.

48 Scheck 2004: Mothers of the Nation, S. 34.

49 Schumacher 1972: Mittelstandsfrent und Republik, S. 65. Ohne Hinweise auf weibliche Parteimitglieder hingegen: Fritsch 1985: Reichspartei des deutschen Mittelstandes.

schen Berliner Landesverbands verdient machte.⁵⁰ Hier verdanken sich die Hinweise auf Kardorff-Oheimb allein frauenhistorischer Aufarbeitung; Neben der schon erwähnten Arbeit von Lauterer⁵¹ ist dabei vor allem der Beitrag von Renate Genth und Ingrid Schmidt-Harzbach im Sammelband »Frauenpolitik und politisches Wirken von Frauen im Berlin der Nachkriegszeit 1945–1949« zu nennen.⁵²

Über den Rahmen ihres parteilichen Engagements hinaus war Kardorff-Oheimb im Kontext verschiedener liberaler bzw. bürgerlicher Institutionen und Organisationen tätig, was in der entsprechenden Forschungsliteratur allerdings wenig bis gar keinen Niederschlag gefunden hat. Frickes Lexikon der bürgerlichen Parteien verweist auf ihre Verbindungen zu bürgerlichen Sammlungsbebewegungen am Ende der 1920er-Jahre, die neben dem Entstehen interessengebundener Splitterparteien allgemein als Symptom für das Zusammenbrechen der bürgerlichen Mitte gewertet werden.⁵³ So fällt ihr Name im Kontext der *Liberalen Vereinigung* und des von dieser 1928 im Reichstag veranstalteten Liberalen Tags, wo Kardorff-Oheimb neben Wilhelm Kahl und Friedrich Meinecke als Hauptrednerin aufgetreten war.⁵⁴ Dass die *bürgerliche Politikerin* außerdem an der Deutschen Hochschule für Politik (DHP), Berlin, einer der wichtigsten nichtstaatlichen Lehrinstitutionen, die einem liberalen Konzept der Weimarer Republik verpflichtet war, als Abteilungsleiterin mitgewirkt hat, findet in der Forschungsliteratur zur DHP hingegen keine Erwähnung.⁵⁵

Einer Rezeption als Persönlichkeit des deutschen Liberalismus zumindest nicht förderlich dürfte dabei Kardorff-Oheimbs gesamtdeutsches Engagement

50 Frölich 1998: Die LDPD 1945–1990; Itzerott 1982: Die Liberal-Demokratische Partei. Demgegenüber erwähnen ein Aufsatz von Horst Dähn im SBZ-Handbuch sowie eine neuere Untersuchung zu den Berliner Liberalen von Hans-Volker Schwarz Kardorff-Oheimb mit ihren politischen Funktionen zumindest im Anhang. Dähn 1990: Liberal-Demokratische Partei Deutschlands, S. 562f.; Schwarz 2007: Die Berliner Liberalen, S. 662. Dabei macht Schwarz darauf aufmerksam, dass trotz der »Dominanz männlicher leitender Funktionäre« der Landesverband Berlin »in zahlreichen Schlüsselpositionen mit Frauen besetzt« war. »Hier sind in vorderster Reihe vor allem Marie-Elisabeth Lüders, Magda Schroedter, Ella Barowsky, Katharina von Kardorff-Oheimb, Liesel Beyer, Elly von Holleben, Nora Melle und Wilhelmine Schirmer-Pröscher zu nennen, die fach- und frauenpolitische Akzente in der Arbeit des LV Berlin der LDP setzten.« Ebd., S. 75; s. a., S. 93–95.

51 Lauterer 2002: Parlamentarierinnen, S. 297–301.

52 Genth / Schmidt-Harzbach 1996: Frauen in den Parteien, v. a. S. 143–150.

53 Hierzu allgemein und ohne Nennung Kardorff-Oheimbs: Albertin 1997: Die Auflösung der bürgerlichen Mitte, v. a. S. 81–85; Jones 1988: German Liberalism, v. a. S. 309–322.

54 Liberale Vereinigung (Hg.): Liberaler Tag im Deutschen Reichstag, Berlin, den 1. Juli 1928, Dresden 1928, S. 15–18.

55 Nickel 2004: Politik und Politikwissenschaft; Missiroli 1988: Die Deutsche Hochschule für Politik. Diese Ignoranz traf auch Gertrud Bäumer, die intensiv an Planung und inhaltlicher Ausgestaltung der von Friedrich Naumann initiierten »Staatsbürgerschule«, der späteren DHP, beteiligt war. Vgl. Schaser 2010: Lange und Bäumer, S. 250–258.

Anfang der 1950er-Jahre gewesen sein. Als Initiatorin des »Arbeitskreises für deutsch-deutsche Verständigung und einen gerechten Friedensvertrag«, der in einer durch die Automatismen des Kalten Krieges äußerst zugespitzten politischen Situation genauso wie die – ebenfalls unter Beteiligung Kardorff-Oheimbs – aus ihm hervorgegangene Deutsche Sammlung als »kommunistische Tarnorganisation« eingestuft wurde, geriet die bis dahin angesehene Politikerin in Westdeutschland arg in Misskredit.⁵⁶ Auch in der Forschung überwiegen diejenigen Darstellungen, welche die Deutsche Sammlung und andere neutralistische Gruppierungen als von östlicher Seite initiiert, koordiniert und zum Teil finanziert und die westlichen Hauptakteure als entsprechend manipuliert betrachten.⁵⁷ Zur Differenzierung dieser dichotomisierenden Sichtweise hat insbesondere die biografische Perspektive beigetragen, und entsprechende Arbeiten zu Wilhelm Elfes und Joseph Wirth enthalten sehr ausführliche Hinweise auf Kardorff-Oheimbs diesbezügliches Engagement.⁵⁸

Am Beispiel Kardorff-Oheimbs, deren politischer Beitrag nachträglich marginalisiert erscheint, wird ein strukturelles Defizit der historischen Liberalismus-Forschung offensichtlich, auf das Angelika Schaser vor einigen Jahren hingewiesen hat. Diese ist »zu einem erheblichen Teil als Parteiengeschichte und biographische Forschung konzipiert«,⁵⁹ wobei erstere als geschlechtsneutrale Institutionengeschichte praktiziert wird und sich letztere ausschließlich für führende Liberale männlichen Geschlechts interessiert. Einzige Ausnahme von dieser Tradition bildet für den Linksliberalismus Schasers Doppelbiografie zu der zentralen Figur der DDP, Gertrud Bäumer, und ihrer langjährigen politischen Partnerin und Lebensgefährtin Helene Lange.⁶⁰ Für den in der Weimarer Republik durch die DVP zumindest in Teilen vertretenen Rechtsliberalismus, der vor allem aufgrund der historischen Bedeutung Stresemanns Thema einer ganzen Reihe von parteihistorischen wie biografischen Untersuchungen ist, fehlen Frauen- und Genderperspektiven bisher völlig.⁶¹ Erste Ansätze zu einer Öffnung gegenüber einem lange vernachlässigten Untersuchungsgegenstand

56 Vgl. Baddack 2016: Zäsuren.

57 Aus der umfangreichen Literatur seien hier stellvertretend für die dominierende »westliche« Perspektive genannt: Volkmann 1990: Die innenpolitische Dimension; Gallus ²2006: Die Neutralisten, S. 258. Für Lesarten, die stärker auf die politischen Handlungsspielräume und Motive der damaligen Opponenten gegen die Westbindung eingehen, vgl. den Sammelband von Bald / Wette 2008: Alternativen zur Wiederbewaffnung.

58 Esser 1990: Wilhelm Elfes, S. 200–202, 217–246; Lütgemeier-Davin 2008: Wilhelm Elfes, S. 95–97; Hörster-Philipps 1998: Joseph Wirth, S. 767–804.

59 Schaser 2003: Liberalismus-Forschung und Biographie, hier S. 193.

60 Schaser ²2010: Helene Lange und Gertrud Bäumer; vgl. dies. 1996: Bürgerliche Frauen; dies. / Schüler-Springorum 2010: Einleitung.

61 Ergänzend zu der in Anm. 46 genannten DVP-Literatur vgl. für neuere Forschungsperspektiven auf »Gustav Stresemann und seine Zeit« den Sammelband Pohl 2002: Politiker und Bürger; jüngst außerdem ders. 2015: Gustav Stresemann.

verdanken sich in der Regel der biografischen Forschung von Autorinnen, die zumindest in forschungsinstitutioneller Hinsicht nicht zum engeren Kreis der historischen Liberalismus-Forschung zählen, angefangen mit einer 2007 herausgegebenen, populärwissenschaftlich angelegten Sammlung von ›Lebensbildern‹ zu liberalen Politikerinnen, für die explizit auch das Porträt einer volksparteilichen Politikerin – nämlich Kardorff-Oheimb – angefragt wurde.⁶² 2011 publizierte außerdem das Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung einen Beitrag, der in einem doppelbiografischen Zugriff die politischen Erfahrungen zweier DVP-Politikerinnen – Kardorff-Oheimb und Else Frobenius – im Verlauf der Weimarer Republik vergleichend gegenüberstellt.⁶³ Dies alles sind bisher noch vereinzelt Perspektiven; eine Beantwortung der unverzichtbaren »Frage nach den Geschlechterverhältnissen in Theorie und Praxis« steht für die Geschichte des deutschen Liberalismus noch aus.⁶⁴

In einer letzten Forschungsperspektive begegnet Kardorff-Oheimb als *Vertreterin der Frauenbewegung*. Auf ihr erstes diesbezügliches Engagement gibt Christina Klausmann wichtige Hinweise, allerdings ohne eine Verbindung zur späteren Reichstagsabgeordneten herzustellen: Unter dem Namen Kathinka Albert engagierte sich diese von 1907 bis 1909 im frisch gegründeten »Frankfurter Mutterschutz« – einer Ortsgruppe des Mutterschutzbundes –, dessen Arbeit Klausmann ausführlich in ihrer Monografie über Politik und Kultur der Frankfurter Frauenbewegung im Kaiserreich dargestellt hat.⁶⁵ Dabei sind es vor allem Untersuchungen über das politische Engagement von Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg, welche die Politikerin explizit als eine der »führende[n] Vertreterinnen der alten Frauenbewegung« wahrnehmen. So verweist die hier zitierte Elke Schüller in ihrer Studie »Wege der Politik von Frauen in der Nachkriegszeit« aus der Lokalperspektive Frankfurt am Mains auf Kardorff-Oheimbs Teilnahme am ersten größeren Frauentreffen der Westzonen in Bad Boll im Mai 1947 sowie am Interzonalen Frauenkongress anlässlich der Jahrhundertfeier der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche ein Jahr später.⁶⁶ Irene Stoehr wiederum hat dargestellt, wie sich in Berlin die alte Frauenbewegung neu zu organisieren suchte, und benennt Kardorff-Oheimb als »eines der prominentesten Mitglieder des Wilmersdorfer Frauenbundes«, der

62 Schwaetzer 2007: Die liberale Frauenbewegung, darin Baddack 2007: Katharina von Kardorff-Oheimb, S. 81–96.

63 Baddack / Helling 2011: Geschlecht, Staat, Partizipation.

64 Langewiesche 1995: Liberalismus und Region, S. 18. Vgl. Hausen 2010: Liberalismus und Frauenemanzipation, S. 39–42.

65 Klausmann 1997: Politik und Kultur, S. 212–234.

66 Schüller 2005: »Frau sein heißt politisch sein«, S. 232f., 293 (Zitat), 327; s. a. die Bezeichnung als eine »Frau der alten Frauenbewegung« bei Genth / Schmidt-Harzbach 1996: Frauen in den Parteien, S. 149.

sich im Winter 1945/46 unter dem Vorsitz von Agnes von Zahn-Harnack gegründet hatte.⁶⁷ In jenen Arbeiten, die sich mit der organisierten bürgerlichen Frauenbewegung der Weimarer Republik befassen, spielt Kardorff-Oheimb indes keine Rolle, da sie weder im Vorstand des BDF oder in einer der angeschlossenen Organisationen aktiv war.⁶⁸ Ihr frauenbewegtes Engagement im Bereich »staatsbürgerliche Erziehung von Frauen«, einem Hauptanliegen auch der im BDF organisierten Frauenbewegung,⁶⁹ geriet so außer Acht. Einzig bekannt und in entsprechenden Studien oft zitiert wurde ihr 1931 erschienener Beitrag »Brauchen wir eine Frauenpartei?«, worin sich die Politikerin mit einer Frage beschäftigte, die während der gesamten Zwanzigerjahre von mehr oder weniger allen politisch aktiven Frauen diskutiert wurde.⁷⁰

Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen

Die Konzeption der hier vorgelegten biografischen Untersuchung Kardorff-Oheimbs entwickelte sich aus einer Reihe von Überlegungen – angefangen mit einer Absage an den in der Geschichtswissenschaft weitverbreiteten Typ der politischen Biografie. Eine solche stellt den Faktor »Karriere«, gemessen an der Übernahme von politischen Verantwortungen, Funktionen und Ämtern, in den Vordergrund.⁷¹ Abgesehen davon, dass eine solche Sichtweise für Kardorff-Oheimb wie für Politikerinnen der Weimarer Republik generell wenig erkenntnisreich ist, weil sich die Chance auf derart definierte politische Erfolge mit der Einführung des Frauenstimmrechts bzw. dem neuen Reichsvereinsgesetz zehn Jahre zuvor gerade erst eröffnet hatte, ist eine Anordnung abzulehnen, die implizit das »politische« vom vermeintlich »privaten« Leben trennt und das politische Handeln in eine wie auch immer gestaltete öffentliche Sphäre setzt.⁷²

67 Stoehr 1996: Traditionsbewußter Neuanfang, S. 193–228, hier 208.

68 Greven-Aschoff 1981: Die bürgerliche Frauenbewegung; Frevert 1990: Frauen auf dem Weg; Gerhard 2001: Neue Staatsbürgerinnen; dies. 1990: Unerhört; Schaser 2006: Frauenbewegung. Vgl. Baddack 2015: Bewegte Frau am Rande der Frauenbewegung.

69 Wex 1929: Staatsbürgerliche Arbeit.

70 Vgl. Schüller 2000: Frauenparteien, S. 66; Boak 1990: Women in Weimar Politics, S. 388.

71 Vgl. Hartmann 2007: Persönlichkeit und Politik, S. 39f. Eine Art Beharrungsschrift zu »Gegenwart und Zukunft der politischen Biographie« liefert Kraus 2007: Geschichte als Lebensgeschichte, worin sich der Politikhistoriker kritisch mit neueren theoretischen Reflexionen sowohl zur »Biographie« als auch zum »Politischen« auseinandersetzt, die er – unter Verweis auf Wilhelm Dilthey und in der Summe nicht überzeugend – als im Grunde schon immer Dagewesenes abqualifiziert.

72 Kritiken an der Dichotomie öffentlich vs. privat gibt es, seit es feministische Theorie gibt. Cohen 1994: Das Öffentliche und das Private, S. 303. Vgl. Benhabib 1998: Models of Public Space; Boukrif u. a. 2002: Einleitung; Brückner 1994: Geschlecht und Öffentlichkeit; Klaus 2001: Das Öffentliche im Privaten.

Dass diese Form der Biografie entsprechend selten auf Frauen bezogen wird, zeigt die Tatsache, dass unter etwa hundert neu erschienenen »politischen Biographien«, die der Katalog der Deutschen Nationalbibliothek von 2000 bis 2015 mit diesem Titelstichwort verzeichnet, die Biografien zu lediglich drei Frauen zu finden sind: Kaiserin Judith, Angela Merkel und Aung San Suu Kyi.⁷³ Im selben Zeitraum erschienene Biografien politisch aktiver Frauen folgen in der Regel anderen Definitionen und Konzeptionen.⁷⁴

Auch die jüngere Tradition einer wissenschaftlichen »Frauenbiographik« ist insofern zu hinterfragen, als sie entgegen ihres feministischen Anspruchs, aus dem heraus sie in den 1970er-Jahren entstand, »im Wesentlichen den Prämissen der früheren Männerbiographik folgt«.⁷⁵ Indem sie einzelne Protagonistinnen aus Literatur, Kunst oder Frauenbewegung dem Vergessen entriss, hat »feministische Biographik« gegenüber einer pseudo-universalen »Geschichtsschreibung, die nicht nur ihren Kanon weitgehend auf Männer begrenzte, sondern auch gegenüber den Erfahrungen der Frauen in der Geschlechterordnung ihrer Zeit blind war«⁷⁶, ein notwendiges Korrektiv geliefert. Die Form Biografie als solche wurde dabei allerdings selten in Frage gestellt, sondern letztendlich »Weiblichkeit als Identitätskategorie« reproduziert und einem als männlich qualifizierten Erwerbsleben entgegengesetzt.⁷⁷

Angestoßen durch poststrukturalistische Denkansätze hat sich der einstige Fokus auf die Überwindung gesellschaftlicher Benachteiligung von Frauen gegenüber Männern längst verschoben: Heute drehen sich gender- und biografiethoretische Diskussionen um die Frage, »was Geschlecht überhaupt ist und wie die Konstitution und Reproduktion der Geschlechter mit jener der Subjektivität zusammenhängt.«⁷⁸ Die Vorstellung von einem autonomen »Subjekt«

73 Armin Koch: Kaiserin Judith – eine politische Biographie, Husum 2005; Wolfgang Stock: Angela Merkel. Eine politische Biographie, München 2005; Hans-Bernd Zöllner / Rodion Ebbighausen: Die Tochter – Aung San Suu Kyi. Eine politische Biographie, Angermünde 2015.

74 Z. B. Schneider-Ludorff 2001: Magdalene von Tiling; Schaser² 2010 [2000]; Helene Lange und Getrud Bäumer.

75 Marian / Ní Dhúill 2009: Einleitung, S. 159. Vgl. Klein / Schnicke 2009: Historischer Abriss (20. Jahrhundert), S. 261 f.

76 Marian / Ní Dhúill 2009: Einleitung, S. 159. Für eine ausführliche Diskussion des Stellenwerts von Frauenbiografien in der Geschichtswissenschaft vgl. Schaser 2008: Women's Biography.

77 Marian / Ní Dhúill 2009: Einleitung, S. 161.

78 Ebd., S. 162. Vgl. den historischen Überblick zur »Biographik zwischen Theorie und Praxis« von Christian Klein im Sammelband »Grundlagen der Biographik«: Klein 2002: Einleitung. Zur stark angewachsenen biografiethoretischen Literatur vgl. die Auswahlbibliografie in Fetz 2009: Die Biographie, v. a. S. 537–550. Dieses Handbuch sowie Klein 2009: Handbuch Biographie sind grundlegend für einen umfassenden Überblick und einzelne Aspekte in verschiedenen Disziplinen, Formen und Anwendungsfeldern.